

Jesko Bender

Was ist eigentlich Heimat?

Comicworkshop am 23. Mai 2016
im Deutschen Exilarchiv
1933–1945 im Rahmen der
Initiative »Kultur öffnet Welten«

Wenn heute von Heimat gesprochen wird – zumal in politisch mitunter aufgeheizten Debatten –, klingt das häufig nach zugeschlagenen Türen, nach etwas, das gegen das »Fremde« abgegrenzt werden und sich nicht verändern soll.

Aber was ist das überhaupt, Heimat? Kann man es benennen, beschreiben oder gar definieren? Welche Bilder und welche Geschichten kommen einem in den Sinn, wenn man Heimat beschreiben will? Und in welchem Zusammenhang stehen diese Bilder und Geschichten zu Vorstellungen von Fremde?

Diesen komplexen Fragen stellten sich die Schülerinnen und Schüler einer 10. Klasse der Frankfurter Ernst-Reuter-Schule II während des ganztägigen Workshops »Heimat – Bilder – Geschichten« am 23. Mai 2016 in der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) in Frankfurt am Main. Der Workshop wurde vom Deutschen Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek veranstaltet und fand im Rahmen der bundesweiten Projektwoche der Initiative »Kultur öffnet Welten« statt.

Geleitet wurde der Workshop von der US-amerikanischen Comiczeichnerin Ali Fitzgerald, die seit einigen Jahren in Berlin lebt und dort unter anderem Comicworkshops für Flüchtlinge veranstaltet. Gemeinsam mit ihrer Kollegin Courtney O'Connell nahm sie die oben formulierten Fragen zum Ausgangspunkt, um mit den Schülerinnen und Schülern zeichnerisch auf die Suche nach der »Heimat« zu gehen.

Aber warum soll ausgerechnet über das Medium Comic eine besondere Auseinandersetzung mit Vorstellungen von Heimat möglich sein? Heimat, so lautete die Ausgangsüberlegung für den Workshop, lässt sich als ein Zusammenspiel von (Vorstellungs-)Bildern und Geschichten begreifen, die ein Gefühl von Vertrautheit erzeugen. Heimat ist also nichts von Natur aus Gegebenes, etwas, das einfach



Ali Fitzgerald (links, stehend) und Courtney O'Connell (rechts, stehend) erläutern den Schülerinnen und Schülern die Zeichenstile verschiedener historischer Comics.
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

da ist, sondern etwas Gemachtes, Veränderliches – also Kultur. Der Comicworkshop ermöglichte es den Schülerinnen und Schülern, sich ganz konkret mit dieser kulturellen Ebene von Heimat-Bildern und Heimat-Geschichten zu befassen.

Dass eine Reflexion der Vorstellung von Heimat gar nicht an den »großen« Kategorien ansetzen muss, sondern sich an sogar kleinsten Begebenheiten entwickeln kann, zeigte sich gleich in der ersten Phase des Workshops. Frau Fitzgerald begab sich mit den Schülerinnen und Schülern auf eine Mikroebene: Nachdem sie ein Brainstorming zu ihren Vorstellungen von Heimat und Fremde gemacht hatten, bat Frau Fitzgerald die Schülerinnen und Schüler, einzelne, voneinander unabhängige Bilder zu zeichnen, beispielsweise eine Begebenheit vom morgendlichen Schulweg; etwas sehr Nettes, das ihnen jemand gesagt hat; ein besonders schlimmes Ereignis. Im Anschluss daran verbanden die Schülerinnen und Schüler diese Einzelbilder zu kleinen narrativen Sequenzen, indem sie sie nebeneinander legten.

Vier, fünf aneinander gereihte Bilder erzählen so plötzlich eine »Heimat-Geschichte«: Vom Bus, den man auf dem Weg zur Schule verpasst, von den Supermärkten, an denen man jeden Morgen vor-



Die Schülerin Miriam zeichnet eine Bilderfolge für die Abschlusspräsentation.
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

beifährt, über das Kompliment einer Freundin auf dem Schulhof, bis hin zur Berichterstattung über Krieg und Terror, die nachmittags zu Hause im Fernseher läuft. Spannend an diesen Geschichten ist, dass die aufgeladenen Debatten um Flüchtlinge, Fremde, Integration und Leitkultur in ihnen keine Rolle spielen.

Im weiteren Verlauf des Workshops wurden – in Ergänzung zu den eben beschriebenen Mikrogeschichten – auch immer wieder die Berührungspunkte von Heimat und größeren historischen Zusammenhängen besprochen. Die vom Deutschen Exilarchiv 1933–1945 verantwortete virtuelle Ausstellung »Künste im Exil«¹ lieferte dafür anschauliche Beispiele. Anhand eines Blicks auf die Biografien und Werke von Künstlerinnen und Künstlern, die vor dem nationalsozialistischen Regime aus Deutschland geflohen sind, konnten die Schülerinnen und Schüler einen Eindruck davon bekommen, wie sich die Erfahrung des Exils auf das künstlerische Schaffen und auf die Vorstellungen von Heimat auswirkt.

Auf den Fotografen Hans Günter Flieg kam der Workshop gleich zweimal zu sprechen. Erstens durch einen Ausschnitt des Negativstreifens, der sich während der Flucht in Fliegs Kamera befand: Dieser Negativstreifen zeigt das letzte Bild Fliegs in seiner Heimatstadt Chemnitz und, direkt darauf folgend und nur durch einen schmalen schwarzen

Streifen getrennt, das erste Bild nach seiner Ankunft im brasilianischen São Paulo.² Hinter dem schwarzen Streifen liegt die Geschichte der Emigration von Deutschland nach Brasilien verborgen, tausende Kilometer, zusammengeschrumpft auf einen schmalen Strich. Er erzählt vom Abschied aus der vertrauten Umgebung, dem letzten Blick aus dem Fenster der Familienwohnung auf dem Chemnitzer Kaßberg, er verweist schließlich aber auch auf die Ankunft im Exil, wo der Blick des Fotografen als erstes auf eine mit Orchideen gefüllte Blumenvase fällt. Der Negativstreifen Fliegs illustrierte auch als historisches Dokument die Verbindung von Einzelbildern zu einer (narrativen) Sequenz, die die Schülerinnen und Schüler als ein zentrales Merkmal von Comics kennengelernt haben.

In einem Interview, das Hans Günter Flieg im Jahr 2013 für »Künste im Exil« gab und das der zweite Anknüpfungspunkt im Workshop war, erläuterte er seine Haltung zur Vorstellung von Heimat: »Vielleicht sollte man das Wort Heimat ausschalten und einfach davon sprechen, wie dicht man an den Sachen dran ist. Es lässt sich durch nichts, durch keinen Hitler, durch keinen Marx und kein gar Nichts auslöschen die Tatsache, wo man geboren ist, wo die ersten Eindrücke herkommen, die ersten Menschen, die man kennengelernt hat, die Umgebung, die man gehabt hat. Im positiven und negativen Sinne. Und Positiv und Negativ finden sie überall auf der Erde.«³

Fliegs kritischer Blick auf den Begriff Heimat wurde während des Workshops auch auf die gegenwärtigen Debatten um Flucht- und Migrationsbewegungen bezogen: Denn er impliziert, dass es vor allen Dingen die ersten Eindrücke, die Erinnerungen sind, die man an einen neuen Ort mitnimmt. Eine demokratische, offene Gesellschaft sollte daher Formen der kulturellen Teilhabe etablieren, die es geflüchteten Menschen ermöglichen, ihre Vorstellungen von Heimat in die kulturellen Austauschprozesse ihres neuen Lebensortes einzubringen. Eine solche Kultur der Teilhabe öffnet Welten.

Anmerkungen

1 <www.kuenste-im-exil.de>

2 Das Bild ist abrufbar unter: <www.kuenste-im-exil.de/fluchtweg>

3 Das Interview ist abrufbar unter: <www.kuenste-im-exil.de/flieg-interview>